Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 2 Mk. 75 Pfg.

Die „Dresdner Nachrichten“ erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Austragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Zinn-Mantelrohr
Bleirohr
Zinnrohr
etc. etc.
empfiehlt billigst
Otto Georg Müller
Chemnitz.

Reinigt das Blut im Mai
mit Dr. Brandes berühmter
Maikur-Sarsaparill,
angenehm schmeckend, sicher wirkend und garantirt unschädlich, per Flasche 1 Mk., verstärkt 1.20 Mk. Alleinverkauf und Versandt nach auswärts
Königl. priv. Salomonis-Apotheke,
Dresden-A., Neumarkt 8. Gegründet 1560.

APENTA
Das Beste Ofener Bitterwasser.

Grösstes und feinstes Spielwaaren-Haus
32 Pragerstr. **B. A. Müller** Pragerstr. 32
Lawn-Tennis-Ausstellung.
Fabrik-Lager: Richter's Anker-Steinbaukasten.

Sonnenschirme aparte Neuheiten **C. A. Petschke,** Wilsdrufferstr. 17. Pragerstrasse 46. Annenstrasse 9.

Nr. 137. Spiegel: Der Krieg in Südafrika. Hofnachrichten. Sommerferien der höheren Schulen. Verein der Beamten der sächs. Staatsbahnen. Zoolog. Garten. Wiesbadener Festspiele. Lotterieliste. | Muthmaßl. Witterung: Niederschläge. | **Sonntag, 20. Mai 1900.**

Für den Monat Juni

werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten“** bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfg., in Oesterreich-Ungarn bei den K. K. Postämtern zu 1 Krone 8 Hellern angenommen.

Der Bezugspreis für **Dresden** und die Vororte **Blasewitz, Plauen** und **Löbtau** bei Zustellung durch unsere Boten beträgt **für den Monat Juni**

90 Pfge.

Bestellungen nehmen entgegen:

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“
Marienstrasse 38
und die **Annahmestellen:**
Grosse Klostergasse 5, Johannes Pässler;
Lutherplatz 1, Karl Bielich;
Königsbrückerstr. 30, Fritz Gilbers;
Oppelstr. 17 pt., Alwin Kummer;
Bürgerstr. 44 (Vorstadt Pieschen), Otto List;
Grunaerstr. 17, Georg Wagner;
Ecke Pillnitzer- und Albrechtstr., Albert Kaul;
Sachsen-Allee 10, Erdmann Hindorf;
Zöllnerstr. 12, (Ecke Striesenerstrasse), Max Roll;
Merseburgerstr. 2 (Vorstadt Striesen), Otto Pilz;
Uhlandstr. 17, Otto Bischoff;
Schäferstr. 65, Gust. Seyler;
in **Blasewitz: Tolkewitzerstr. 2,** Heinr. Niebling;
in **Löbtau: Wilsdrufferstr. 4,** C. A. Götze;
Reisewitzerstr. 31, Arthur Schmidt;
in **Plauen: Kirchstrasse 1** und **Reisewitzerstrasse 2c,** Arthur Matthaes.

Der Krieg in Südafrika.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze führen zu der Annahme, daß die beiden großen englischen Heeressäulen, die eine westlich im Oranjefreistaat unter Lord Roberts, die andere östlich in Natal unter General Buller, in langsamem, aber gleichmäßigem Vorrücken begriffen sind, um den Transvaalstaat zu umklammern. Die Vorhut Lord Robert's hat den Vaalfluß, der die Grenze zwischen Transvaal und dem Oranjestaat bildet, bereits überschritten und eine Entsatzkolonne ist vorausgeeilt und hat den Belagerten in Mafeking gerade im Augenblick der höchsten Noth Entsatz gebracht. Ehe aber Lord Roberts den Vormarsch nach Prätoria mit voller Energie aufnehmen kann, wird er die Vereinigung mit Buller vollziehen müssen, und hier entsteht nun die Frage, ob die Buren den General Buller ungehindert durchlassen, oder ob sie versuchen werden, ihm einen ernsthaften Widerstand entgegen zu setzen. Die Stellung der Buren gegenüber der Armee des Generals Buller ist zur Zeit durchaus günstig und wohl geeignet, das weitere englische Vordringen von Natal aus zum Stocken zu bringen, falls die Kriegsleitung der Buren es versteht, die Vortheile ihrer Lage gehörig auszunützen, und sich nicht blos auf die übliche Vertheidigung beschränkt, sondern Buller bei einem etwaigen Umgehungsversuche mit einem scharfen Offensivstoße auf den Leib rückt. Die Hauptmacht der Buren steht jetzt wieder auf demselben Platze, den sie unmittelbar vor Ausbruch des Krieges inne hatte, nämlich bei Volksrust und Laingsnek-Majuba. Bis dahin hat Buller die Burentruppen vor sich hergetrieben, ohne daß die Bewegung zum Stillstand gekommen wäre. An diesem Punkte muß sich nun aber zeigen, ob die Buren überhaupt noch im großen Stile zu fechten gewillt sind und ob General Buller's Vormarsch mit hinlänglicher feldherrnmäßiger Umsicht angelegt ist, um die Vereinigung mit Lord Robert's Truppen selbst auf die Gefahr eines heftigen Widerstands hin zu ermöglichen.

Das Verfahren, Buller gegenüber einen großen Trumpf auszuspielen, empfiehlt sich für die Buren um so mehr, als gleichzeitig auch Lord Roberts bei Kroonstad, dem jetzigen Stützpunkte seiner Operationen, ernstlich beunruhigt werden könnte. Dort erstreckt sich nämlich, wie aus einer militärischen Geländebeschreibung zu entnehmen ist, unmittelbar von den Thoren der Stadt aus im Osten und Süden bis auf 60 Kilometer Entfernung ein wahrer Irrgarten von Kopjes (Hügelzügen) mit steilen Abfällen und tief eingeschnittenen Schluchten; ein Gelände, wie gemacht für streifende Buren und eine Kette von Mausefallen für aufklärende englische Abtheilungen. Dazu kommt, daß der Freistaat auch sonst keineswegs in so sicherem Besitze der Engländer ist, wie diese es vorgeben. Als nach der Einnahme Kroonstads durch die Engländer ein großer Theil der Freistaatler nicht mit den Transvaalburen nach Norden abzog, sondern südwärts rückte, schob man das englischerseits auf Zwistigkeiten zwischen den Parteien und stellte es als Folge einer angeblich allgemeinen Kriegsmüdigkeit der Freistaatburen hin. Mancherlei inzwischen erfolgte rückwärtige Belästigungen Lord Roberts' haben aber gezeigt, daß bei jener Trennung der Streitkräfte offenbar sehr vernünftige strategische Erwägungen mindestens mitgewirkt haben dürften. Durch die Abzweigung der Freistaatburen ist die Lage Lord Roberts' so unsicher geworden, daß thatsächlich nur etwa ein Siebentel des Oranjestaats als wirklich in englischem Besitz befindlich anzusehen ist und daß das Gesammtbild der dortigen englischen „Herrschaft“, nach dem Urtheil des militärischen Mitarbeiters der doch gewiß keiner Englandfeindschaft verdächtigen „Köln. Ztg.“, „einen Koloß zeigt, der auf thönernen Füßen steht“.

Die Buren wären allem Anscheine nach auch heute noch in der Lage, diesem „thönernen Koloß“ einen solchen Stoß zu geben, daß er krachend zusammenstürzte, wenn sie nur den dazu erforderlichen freudigen Wagemuth und den Entschluß zu einer kräftigen Offensive zu finden vermöchten, zunächst in der Richtung eines gleichzeitigen Vorgehens gegen Buller bei Laingsnek und gegen Roberts in Kroonstad. Eine energische Aktion auf solcher Grundlage würde nicht nur geeignet sein, die Zirkel der englischen Heerführer ernstlich in Verwirrung zu bringen, sondern auch in aller Welt das moralische Vertrauen auf einen glücklichen oder doch wenigstens glimpflichen Ausgang des Feldzugs für die Buren neu zu beleben. Wenn aber von Seiten der Buren gar nichts geschieht, um den englischen Vormarsch aufzuhalten, wenn die Heeresabtheilungen der Buren immer blos zurückweichen und Zoll um Zoll des heimischen Bodens kampflos den Engländern überlassen, dann ist es allerdings unvermeidlich, daß die früheren Waffenerfolge der ehemals so streitbaren Kämpfer um die nationale Unabhängigkeit ihres Landes mehr und mehr verblassen und der öffentlichen Meinung der civilisirten Welt sich die beklemmende Empfindung bemächtigt, als seien die Buren selbst nur noch mit halbem Herzen bei der Sache, als habe sich der Geist der Muthlosigkeit und Verzagtheit in ihre Reihen eingeschlichen und hindere sie, das wahr zu machen, was sie beim Ausbruch des Krieges gelobt und in der Zwischenzeit noch oftmals betheuert haben: für ihre nationale Selbstständigkeit bis zum letzten Blutstropfen zu fechten und lieber ihre Städte und Felder dem Erdboden gleich zu machen als sie in die Hände der Engländer fallen zu lassen.

Der Mangel nicht blos einer zielbewußten, sondern nahezu jeder Offensive überhaupt, ist auf Seiten der Burentruppen im ganzen Verlaufe des Feldzuges von Anfang an hervorgetreten. Nur einmal, als nach der Katastrophe am Paardeberg Lord Roberts längere Zeit in Bloemfontein fest saß, flackerte unter der Führung des neuen Oberstkommandirenden Botha ein anscheinend frischer fröhlicher Wagegeist unter den Buren auf und erweckte neue Hoffnungen bei allen Denen, die im Gegensatz zu den englischen Imperialisten ein politisches, moralisches oder materielles Interesse an der Beendigung des unseligen Krieges haben und dieses Ende gern in einem den Buren möglichst günstigen Sinne herbeigeführt sehen möchten. Die Offensivkraft der Burentruppen war jedoch auch dieses Mal nicht nachhaltig; ihre Aeußerungen verschwanden so schnell wieder, wie sie gekommen waren und seitdem hat das ganze Verhalten der Buren in steigendem Maße den Anschein erweckt (wer ehrlich sein will, muß das zugeben), als sei ihnen jeder „Schneid“ bei der Kriegführung abhanden gekommen. In recht fataler Weise verstärkt wird dieser Eindruck durch die jüngsten Vorgänge bei Mafeking. Wahrhaft das Herz krampft es Einem zusammen, wenn man die lakonische amtliche Meldung aus Pretoria liest: „Die Belagerung Mafekings ist seitens der verbündeten Buren aufgegeben worden, nachdem die Lager der Buren und die Forts um Mafeking heftig beschossen waren. Die von Süden gekommenen britischen Truppen besetzten diese.“ Dabei muß man bedenken, daß die Belagerten thatsächlich, wie der Volksmund sagt, „auf dem letzten Loche pfiffen“ und daß ein Sturm auf die Festung unter solchen Umständen mit verhältnißmäßig ganz geringen Opfern und sicherem Erfolge zu bewerkstelligen war. Trotzdem rührte sich die Belagerungstruppe der Buren nicht; ja, noch mehr: sie ließ sogar eine Hand voll kühner Landsleute, die sich auf eigene Faust der Kaffernstadt von Mafeking und der dort vorgelagerten Verschanzungen bemächtigt hatte, gänzlich im Stich, sodaß die muthig Eingedrungenen nach 24stündiger verzweifelter Gegenwehr von der englischen Garnison überwältigt wurden. Gleich darauf rückte die englische Ersatzkolonne heran, bei deren Erscheinen die Buren „die Belagerung aufgaben“.

Wie die Dinge einmal liegen, wird man nunmehr auch nicht mehr achtlos an den Gerüchten vorbeigehen dürfen, die von der Kriegsmüdigkeit eines Theils der Freistaatburen wissen wollen. Ein angesehenes holländisches Blatt erörterte dieser Tage eingehend die Frage, ob die Freistaatler weiter kämpfen würden, und gelangte dabei zu einer entschiedenen Verneinung auf Grund von sachlichen Ausführungen, denen im Wesentlichen Folgendes zu entnehmen ist: „Als der Krieg schließlich ausbrach, folgte die junge Generation nur höchst widerwillig dem Aufrufe Steijn's. Man war wenig geneigt, ein behagliches Leben aufzugeben, um für ein zwar eng verwandtes, andererseits aber um seinen Vorrang beneidetes Volk zu kämpfen. Aber das alte Geschlecht griff zu den Waffen und die Jüngeren waren der Ehre und des Gehorsams halber gezwungen, dasselbe zu thun. Daß sie es nicht von Herzen thaten, zeigte sich nur zu bald. So lange die Burenheere siegreich waren, fühlten sich diese „Patrioten“ von der allgemeinen Begeisterung angesteckt, als aber Cronje's Niederlage kam, kehrten der Unmuth und die Zaghaftigkeit in verdoppeltem Maße zurück, und es stellt sich heraus, daß die wiederholten Meldungen über Kriegsmüdigkeit der Freistaatler aus jener Zeit den Thatsachen nur zu sehr entsprachen, wenn wir es hier auch nicht glauben mochten. Daher die vielen Gefangenen, welche Roberts in letzter Zeit macht, daher die thatsächlich stets größer werdende Zahl der Unterwerfungen. Und daher schließlich die unbegreifliche Preisgabe starker, monatelang befestigter Stellungen. Denn eine Position, und sei sie noch so stark, ist nicht zu vertheidigen, wenn der General nicht seiner sämmtlichen Leute sicher ist.“ Entspricht diese Darstellung den Thatsachen, dann beruht die letzte Hoffnung der Buren nur noch auf der Zähigkeit der Transvaaler. Allein auch hier sickern schon Nachrichten durch, welche die Bildung einer „Friedenspartei“ in Pretoria ankündigen. Nach alledem erscheint die Gesammtlage so zweifelhaft, daß es für die Freunde der Buren, die sich im Uebrigen ein ruhiges, sachliches Urtheil bewahrt haben, sehr schwer wird, ihre bisherigen Hoffnungen bezüglich der Unabhängigkeit der südafrikanischen Republiken aufrecht zu erhalten.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 19. Mai.

Berlin. Reichstag. (Fortsetzung.) Es beginnen die namentlichen Abstimmungen. Zunächst wird abgestimmt über Abs. 1 zu § 362. Die Annahme erfolgt mit 255 gegen 56 Stimmen. Dann wird ein rein stilistischer Antrag Beck, zum Abs. 2, statt „der Verurtheilte“ zu setzen „die verurtheilte Person“, mit 225 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Albrecht (Soz.), den von der Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus u. s. w.) handelnden Abs. 2 ganz zu streichen, wird mit 229 gegen 71 Stimmen abgelehnt. Ebenso wird mit 224 gegen 77 Stimmen ein Antrag Albrecht auf anderweitige Fassung des Abs. 3 abgelehnt. Abs. 4 wird mit 238 gegen 57 Stimmen aufrecht erhalten. Der von Heine beantragte Zusatz, wonach Stellung unter sittenpolizeiliche Aufsicht nur erfolgen darf im Falle rechtskräftiger Bestrafung wegen gewerbsmäßiger Unzucht, wird abgelehnt mit 216 gegen 76 Stimmen. Ein von Heine beantragter Zusatz betr. Trennung jugendlicher von anderen Personen im Arbeitshaus wird mit 214 gegen 72 Stimmen, der Antrag Heine betr. Anwendung des Paragraphen, also die Unterstellung unter die Landespolizeibehörde, auch auf die wegen gewerblichen Glückspiels Bestraften mit 236 gegen 60 Stimmen abgelehnt bei einer Stimmenthaltung. Der hiernach unverändert in der Fassung zweiter Lesung verbliebene § 362 wird mit 200 gegen 64 Stimmen angenommen. Abg. Bassermann (nl.) beantragt 7 Uhr 25 Min. Vertagung. Der Präsident schließt sich diesem Antrage an. Die Vertagung wird beschlossen. Präsident Graf Ballestrem schlägt vor, nächste Sitzung Montag 1 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung. Abg. Singer ersucht, auf die nächste Tagesordnung die sozialdemokratische Interpellation wegen der einzelstaatlichen Gesetzesbeschlüsse betr. Bestrafung des Kontraktbruches zu setzen. Präsident Graf Ballestrem: Der Herr Reichskanzler hat mir auf die Mittheilung der Interpellation geantwortet, die Interpellation enthalte so wichtige staatsrechtliche und juristische Gesichtspunkte, daß er erst mit den einzelstaatlichen Regierungen sich in Verbindung zu setzen wünsche und daher für die Beantwortung der Interpellation um eine angemessene Frist ersuche. (Heiterkeit.) Abg. Singer (Soz.) bittet gleichwohl die Interpellation auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. Spahn (Centrum) ersucht, nachdem der Präsident dem Verlangen Singer's stattzugeben verheißen, den Präsidenten, die Interpellation erst an zweiter Stelle auf die Tagesordnung zu setzen. Präsident Graf Ballestrem: Meine Herren! Ich bin hier, um die Geschäftsordnung nicht dem Buchstaben nach, sondern dem Inhalt nach zu wahren. Wollte ich die Interpellation erst an zweiter Stelle auf die Tagesordnung setzen, so wäre das so gut, als wenn ich sie gar nicht auf die Tagesordnung setzte. (Lauter Beifall links.) Abg. Spahn zieht seinen Antrag zurück. (Lachen links.) Präsident Graf Ballestrem: Es bleibt also bei meinem letzten Vorschlage; ich schließe die Sitzung. — Schluß 3/4 8 Uhr.

Berlin. Das **Abgeordnetenhaus** führte heute die zweite Lesung des Waarenhaussteuergesetzes zu Ende. Nach längerer Debatte wurden die in der Regierungsvorlage enthaltenen vier Waarengruppen angenommen, nachdem regierungsseitig die von der Kommission vorgeschlagenen fünf Gruppen als unannehmbar bezeichnet worden waren. Im Uebrigen wurde das Gesetz im Wesentlichen nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Am nächsten Mittwoch kommt das Gesetz zur dritten Lesung, darnach sollen die Pfingstferien beginnen. — Zum Entwurfe des Fleischbeschaugesetzes wird wiederholt offiziös erklärt, daß die verbündeten Regierungen jeden Antrag ablehnen, der für einen bestimmten Zeitpunkt weitergehende Fleischeinfuhrverbote gegenüber dem Ausland festsetze oder den vollständigen Ausschluß des Pökelfleisches enthalte. Dagegen hat der Kompromißantrag, falls er im Reichstage die Mehrheit findet, sichere Aussicht auf Annahme im Bundesrath. — Zur dritten Berathung der lex Heinze haben Dr. Spahn und v. Levetzow im Reichstag beantragt, daß das Gesetz am 1. August 1900 in Kraft treten soll. — Von einem sehr tüchtigen Geschäftsmann, der soeben einige Wochen im Centrum der englischen Industrie zugebracht hat, erhalten die „B. N. N.“ in Bezug auf die Befürchtungen über die Zukunft der deutschen Industrie die bestimmte Erklärung, daß dieser pessimistischen Auffassung schwere Täuschung, wenn nicht Schlimmeres zu Grunde liege. Die deutsche Eisenindustrie stehe unerschüttert fest, sie habe den größten Theil ihrer Jahresprodukte von 1901 bereits zu guten Preisen verkauft, sodaß Eisen in Deutschland für 1901 nur noch schwer zu haben sei. Der Bedarf sei zur Zeit größer als die Produktion. In England sei in der Industrie trotz des Krieges volles Leben. Hierbei wird mitgetheilt, daß die Schienen der Straßenbahn in New-Castle ihres hohen Profils wegen in England nicht gewalzt werden konnten und in Deutschland hergestellt werden mußten, wie denn überhaupt die Fälle sich mehrten, in denen die deutsche Technik sich der englischen überlegen zeige. — In der „Kreuzzeitung“ wird an leitender Stelle der Erlaß eines Gesetzes zum Schutze der Familiennamen befürwortet und zwar nach dem Vorbilde des französischen Gesetzes vom 2. Germinal XI. Darnach soll eine Aenderung des Familiennamens mit Genehmigung der Regierung zwar gestattet sein, doch nur unter der Voraussetzung, daß nach Erlaß eines öffentlichen Aufgebots nicht binnen Jahresfrist berechtigte Träger des beantragten neuen Namens Einspruch gegen die Namensertheilung erheben.

Berlin. Der Streik der Straßenbahn-Beamten hat vielfach zu Ausschreitungen geführt. Das Bild verschiebt sich beständig: bald scheint die Zahl der dienstbereiten Mannschaften zu steigen, um schnell wieder zu sinken. Viele erklären, nachdem sie einige Touren gemacht, weitere Fahrten nicht mehr ausführen zu wollen. Die Höchstzahl der im Dienste Gebliebenen betrug an Schaffnern und Fahrern zusammen etwa 600 Mann. 200 Wagen sind im